



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Seine Untersuchungen standen jedem tüchtigen Arbeiter zur Disposition, und er hat nicht immer mit Dankbaren zu thun gehabt.

Unter den zahlreichen kleineren Schriften gelehrter Art heben sich drei Werke von größerem Umfang hervor: die Ausgabe des Beowulf (1833), später mehrfach überarbeitet, der Codex diplomaticus aevi saxonici (begonnen 1839), und die Sachsen in England (1849), ein Werk, welches trotz der sehr schwer zugänglichen Form seinen Namen unsterblich machen wird, da es nicht bloß die Grundlage der neuen Wissenschaft ist, sondern sie wenigstens nach einer gewissen Seite hin abschließt. Eine gesicherte Gesamtausgabe seiner Schriften steht zu erwarten.

Literatur.

Die neuere Naturwissenschaft, ihre Ergebnisse und ihre Aussichten, von Adolf Helffferich. Triest, Literarisch-artist. Abtheilung d. Oesterr. Lloyd. 1857. — Wir möchten gegen diese Schrift dieselbe Einwendung machen, wie gegen das frühere größere Werk desselben Verfassers, den Organismus der Wissenschaft: sie verspricht auf dem Titel mehr, als sie hält. Man erwartet eine zusammenhängende Darstellung der neuesten wissenschaftlichen Resultate, welche wir der Physik verdanken, so wie eine Angabe und Kritik der Abwege, zu denen sie sich durch ihre Usurpation auf dem Gebiet der speculativen Philosophie hat verleiten lassen. Statt dessen finden wir eine Reihe einzelner, auf Specialitäten eingehender Abhandlungen, die im Grunde nur dadurch miteinander verbunden werden, daß zu Anfang einer jeden eine pointirte epigrammatische Wendung auf den Schluß der zunächst vorhergehenden hinweist. Auch die einzelnen Abhandlungen gehen nicht auf ein bestimmtes positives Resultat aus, sie regen an, aber sie schließen nicht ab. Man wird durchweg an Schleidens Studien erinnert, sowol durch den etwas belletristischen Ton, als durch die Gegenstände (ein moderner französischer Goldmacher und die alten Alchymisten; Atomistiker und Dynamiker; die Zellentheorie und die Physiologie der Atome; die Morphologie und der Artbegriff, der Organismus und die Teleologie), und durch die bestimmt ausgesprochene Tendenz, in der Philosophie wieder einen geläuterten Kantianismus durchzuführen. Er erinnert an Schleiden auch durch die Art und Weise seiner Polemik. Man höre sein Endergebniß: „Die Materie als solche läßt sich durch das erfahrungsmäßige Wissen, bis zu welchem Physik und Chemie vorgeedrungen sind, nicht erklären. Sie ist dem Physiker ein Etwas, dessen unbekannte Entstehungsweise und davon abhängige Wesenheit er sich durch einen dynamischen oder atomistischen Heischesatz anschaulich zu machen sucht. Die Kraft wirkt, das Atom ist da — sehr wohl! Wie aber die Kraft wirkt und wie das Atom entstanden ist, darüber schweigt die Geschichte. In seiner berühmten Antinomie sagt Kant: ich kann mir weder vorstellen, daß die Welt keinen Anfang habe, noch daß sie einen habe . . . Es war der größte Puff der nachkan-

tischen Philosophie, durch die willkürliche Statuirung eines abstracten und eines begrifflichen Standpunktes die Bedenken Kants ein für alle Mal als abgethan zu erklären und dem großen königsberger Philosophen damit implicite überhaupt das philosophische Denkvermögen abzusprechen. Und doch könnte Kant das methodische Kunststückchen, das in nichts Geringerem besteht, als zwei Gegensätze, wie Endliches und Unendliches, geschickt von einer Hand in die andere zu werfen und so als identisch erscheinen zu lassen, schon bei Spinoza von Anfang bis zu Ende ausgesprochen und angewendet finden u. s. w." Und dabei ist die Art und Weise, wie er selber argumentirt, doch im höchsten Grade nachkantisch. „Der Gott der Philosophie ist keine bloße Voraussetzung, ein Nothbehelf, den man durch abgeleitete Beweise wahrscheinlich zu machen sucht, wie dies in der Regel geschieht: vielmehr ist er eine unabweisbare Forderung des Denkens selbst, das erste und grundwesentlichste Axiom der Vernunft, sofern diese auf irgend ein Wirkliches sich richtet und dessen Realität anerkennt. Wer sich freilich in den gestaltenlosen Nebel idealer Bestimmungen einspinnt und das Wirkliche lediglich durch die Flucht vor dessen wesenhafter Natur zu begreifen sucht, der bedarf keines Gottes, aber er hat auch keine Welt, sondern blos ein phantasmagorisches Spiegelbild derselben. Der Realist, wosern er nicht auf alle und jede principielle Erklärung verzichtet, kann von nichts Anderem ausgehen, als von einem absolut Freien, und Gott nennen wir den uneingeschränkten Willen, der die Vernunftnothwendigkeit im Verhältniß zur Wirklichkeit zu einer bloßen Möglichkeit macht.“ Kant würde durch diese Deduction ziemlich überrascht werden, noch mehr aber durch die folgende Metaphysik des göttlichen Lebens. „Um sich zur Wirklichkeit und damit zur Macht über die Nothwendigkeit zu bejahen, muß der so gedachte Wille wissen, was er kann, so daß das reale Vernunftprincip in Gott sich definiren läßt als der absolute Willen, der sich selbst zum Gegenstand hat. Man hat dies wol ein Wirken oder Sprechen Gottes in sich selbst genannt: aus der Freiheit Gottes quillt die Fülle des göttlichen Wesens, die Ideen verkörpern sich gleichsam in seiner Vernunft, und diese lebendige Beziehung des Willens auf die Vernunft und der Vernunft auf den Willen heißt Persönlichkeit. Obwol nun aber in Gott überhaupt kein Sein ist, da er dasselbe schlechthin in sich überwunden, zur Nothwendigkeit aufgehoben hat, so kann Gott doch das nothwendige Sein außer sich verwirklichen als ein Seiendes oder als Welt.“ Dagegen finden wir den leibhaften Schelling in der Auseinandersetzung: „Ohne ihren Realgrund in Gott wäre die Welt nicht: aber sie wäre Gott selbst, wenn in ihr das nothwendige Sein als solches verwirklicht, so zu sagen in den reinen Aether der Ideen verklärt wäre.“ Dann folgt Hegel. „Das metaphysische Sein als solches ist Nichts d. h. ein schlechthin Nichtwirkliches.“ Dann Trendelenburg. „Soll die Verwirklichung des Seins bis zur Erscheinung gelangen, phänomenal sich abschließen, so kann dies allein in der Bewegung geschehen: das im Raume zeitlich werdende ist geworden vermitteltst der Bewegung. In ihr und durch sie erhält der Fluß des Werdens Gestalt und Inhalt. Als bewegt differenzirt sich das wirkliche Sein, und im Grunde gibt es ebenso viele Arten oder Weisen der Bewegung, als es Dinge gibt.“ Und dieser ganze Eklekticismus wird dann noch durch eine Phraseologie überkleidet, die an die Blüthenzeit der Naturphilosophie erinnerte. „Füglich könnte man Raum und Zeit die ideale Schwerkraft nennen, nach

deren Mittelpunkt alles und jedes gravitirt, und nur allein dieser gleichmäßig anziehenden und bindenden Macht hat man es zuzuschreiben, daß das Existenzielle durch das Anderswerden sich entwickelt, anstatt sich aufzuheben.“ Sind denn das nun wirklich klare, verständliche Begriffe, über deren Inhalt und deren Anwendung auf den bestimmten Fall man nicht in Zweifel sein kann? Die Bildersprache in der Speculation hat in einer Zeit ihre Berechtigung gehabt, wo es galt, mit der übermächtigen Dichtung zu rivalisiren; jetzt kommt es aber darauf an, die exacten Wissenschaften zu befriedigen, und einem Mathematiker, dem es nicht auf die Analogie, sondern auf die Definition ankommt, wird die Vorstellung von Raum und Zeit als zweier Brennpunkte, um welche das Existenzielle sich dreht, sehr sonderbar vorkommen. Wir haben gegen die cynische Sprache der sogenannten Materialisten, gegen ihre Analyse ethischer Gegenstände, mit denen sie eigentlich nichts zu thun haben, von unserm Standpunkt aus Protest erhoben, wir glauben nicht, daß die folgende Deduction sie belehren wird: „Seitdem der Materialismus offen sein Programm auf dem Markte ausbietet und seine Geschäfte in Holzschuhen macht, ließ es sich nicht anders erwarten, als daß diejenigen, die ihren Geist nicht in ein Kohlenstoffatom bannen, ihr Denken nicht zu einem mechanischen Proceß solcher Atome herabsinken lassen möchten, ernstliche Einsprache erheben würden gegen eine derartige Betrachtungsweise, deren Anfang und Ende in der Bewegung des Stoffes liegt.“ Die Beschuldigung des Holzschuhgeschäfts ist wol kaum eine wissenschaftliche Widerlegung, und so gerechtfertigt wir den Wunsch finden, den Geist nicht in ein Kohlenstoffatom zu bannen, so wird man auf Wünschen doch kaum ein wissenschaftliches Lehrgebäude begründen. Die Philosophie wird nur dann fortschreiten, sie wird nur dann mit Erfolg schädliche Irrthümer bekämpfen, wenn sie sich vollkommen die Grenze zwischen dem, was sie weiß, und dem, was sie nicht weiß, klar macht; und in dieser Beziehung dürfte eine Kritik der reinen Vernunft zc. allerdings ganz wieder an ihrem Platz sein.

Album österreichischer Dichter. Neue Folge. Wien, Pfautsch und Voss 1856. — Der Zweck des Werks ist, aus den beliebtesten österreichischen Dichtern die besten Leistungen auszuwählen und eine kurze Biographie nebst Porträt hinzuzufügen. Die ersten Lieferungen, die uns vorliegen, enthalten Zedlitz, Deinhardstein, Betty Paoli (Elisabeth Glück) und W. Constant (v. Wurzbach). An diese Schrift schließt sich die sehr reichhaltige Sammlung: Bisolien. Dichtungen von Johann Gabriel Seidl. Fünfte Auflage. Mit Porträt und Facsimile. Wien, Pfautsch und Voss, so wie: Blumen, Romanzen, Lieder und Sprüche aus der Blumenwelt von Dr. Johann Nepomuck Vogl. Zweite vermehrte Auflage. Ebendasselbst.

D laßt mich nur bei Blumen sein,
Bei Rosen und bei Nelken,
Im Morgen- und im Abendschein,
Bevor, bevor sie welken.

Ist mir doch nie so froh zu Sinn,
Als wenn ich Blumen sehe,
Ich fühl' es, daß ich besser bin
In ihrer holden Nähe.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Verantwortlicher Redacteur: D. Moriz Busch — Verlag von F. A. Herbig
in Leipzig.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.